

## Gedanken zu assistiertem Suizid und aktiver Sterbehilfe

(30. Sonntag i. J. 2014)

Die *Liebe*, die Liebe zu Gott und Mitmensch ist die Zusammenfassung und Erfüllung aller Gebote – so verblüffend einfach lautet Jesu Antwort auf die Frage nach dem wichtigsten der 613 Ge- und Verbote der jüdischen Tora. So einfach diese Antwort ist, so schwer kann es manchmal sein, zu bestimmen, was in konkreten Situationen wirklich der Liebe entspricht. Vor dem Hintergrund der mit dem heutigen Gottesdienst eröffneten Fachtage zum Thema Demenz möchte ich als Beispiel mit Ihnen über ein momentan ausgesprochen kontrovers diskutiertes Thema nachdenken. Es geht um den Umgang mit Schwerstkranken und Sterbenden. Die Frage ist: Gibt es nicht Situationen, in denen es die von Jesus geforderte Liebe geradezu gebietet, Menschen von ihrem Leiden zu erlösen, indem man ihnen als Akt der Nächstenliebe hilft, ihren Todeswunsch zu erfüllen? Und damit dies möglichst human geschehe und auch die, die dazu selbst nicht mehr in der Lage sind, von einer solchen Dienstleistung nicht ausgeschlossen seien, solle dies in die Hände von Ärzten gelegt werden.

Nicht nur die Angst vor Schmerz und Leiden ist wohl der Grund dafür, dass nach Umfragen die Mehrheit der deutschen Bevölkerung eine entsprechende gesetzliche Regelung befürwortet; auch die Angst vor Bewusstseinsverlust etwa durch Demenz spielt diesbezüglich eine wichtige Rolle. Gerade diese Angst war es, die Leute wie Gunter Sachs und zuletzt Udo Reiter, den Intendanten des MDR, zum von letzterem lange angekündigten Selbstmord getrieben hat.

Was sind Gründe, die viele in unserem Land vehement dafür eintreten lassen, ärztlich assistieren Suizid unter bestimmten Bedingungen zu legalisieren? Als wichtigste Gründe werden genannt: Ich möchte *selbstbestimmt* und ich möchte *in Würde* sterben. Mit anderen Worten: Es gehört zu meiner Autonomie und damit zum Verfügungsrecht, das ich über mich und mein Leben habe, dass ich ggfs. den Todeszeitpunkt selbst bestimmen kann. Und dies vor allem dann, wenn ich zu der Auffassung gelange, die Begleitumstände meiner Krankheit wie hochgradige Pflegebedürftigkeit und restlose Abhängigkeit von anderen würden mein Leben zu einem würdelosen Dahinvegetieren und daher *lebensunwert* machen – ein Wort, das nach gut 80 Jahren in unserem Land wieder salonfähig geworden ist.

Zunächst einmal erscheint es mir wichtig, diese Gründe auch aus christlicher Perspektive nicht vorschnell abzutun. In ihnen kommt ein höchst verständliches Bedürfnis von uns allen zum Ausdruck.

Die Frage ist freilich, ob die Legalisierung des ärztlich assistierten Suizids wirklich der richtige Weg ist, die Würde eines Sterbenden aufrecht zu erhalten. Es ist schon seltsam, dass der wichtigste Leitsatz der Hospizbewegung: „*Menschenwürdig leben bis zuletzt*“, unversehens eine geradezu gegenteilige Bedeutung bekommt. Beide Male will man ein Sterben in Würde ermöglichen; nur die einen durch Töten, die anderen durch *Begleitung*.

Zuerst möchte ich auf das, wie man sagt, *selbstbestimmte* Sterben eingehen.

Vorausgesetzt in allen Diskussionen ist: Nur dem, der sich ganz und gar frei entscheide, solle bei der Selbsttötung geholfen werden. Aus drei Gründen halte ich diese kaum hinterfragte Annahme für eine folgenschwere Illusion. Der Alzheimer-Forscher Hans Förstl sagte in einem Interview zur Selbsttötung von Gunter Sachs: „*Ich habe in meiner klinischen Tätigkeit als Psychiater nie mit einem Suizidversuch zu tun gehabt, der ohne schwere psychische Erkrankung und Symptomatik geschehen wäre. Selbstmord ist der tödliche Ausgang einer Depression, einer akuten Krise oder auch eines rauschhaften Geschehens.*“

In seltensten Ausnahmen mag es vorkommen, dass jemand tatsächlich in echter Freiheit sein Leben beenden möchte. Aber jeder Arzt und auch wir wissen, dass in aller Regel ein Mensch, der an Suizid denkt, gerade nicht frei und selbstbestimmt entscheidet, sondern in seiner Entscheidungsfreiheit zutiefst beeinträchtigt ist. Suizidgedanken zeigen uns fast immer nicht einen selbstbestimmten, sondern einen wegen Krankheit, Schmerz und vor allem Einsamkeit gebrochenen Menschen. Wie sehr eine gute Palliativmedizin und Palliativpflege sowie eine liebevolle Begleitung einem Menschen wieder Lebensfreude, neuen Lebensmut und Momente des Glücks schenken kann, wissen alle, die in der Begleitung Sterbender tätig sind.

Ein zweiter Einwand gegen angebliche suizidale Selbstbestimmtheit erscheint mir noch wichtiger: Keine Macht der Welt wird verhindern können, dass Menschen unter schrecklichsten Druck geraten, wenn der Gesetzgeber ihnen die Möglichkeit eröffnet, um den Todescocktail oder gar die Todesspritze legal bitten zu können; wenn ihnen also geradezu die Tür gezeigt wird, durch die sie aus diesem Leben hinaustreten und sich selbst entsorgen können. Wie schwer fällt es uns allen, anderen zur Last zu fallen. Unfehlbar würde sich bei vielen das Gefühl einstellen – ob zu Recht oder zu Unrecht, spielt gar keine Rolle: Eigentlich warten doch alle nur darauf, dass ich endlich die Bitte äußere: *Ich will abtreten und euch von der Mühe und Kosten verursachenden Last meines Daseins endlich erlösen.*

Übrigens zum Punkt *Kosten*: Man weiß, dass statistisch die letzten zwei Jahre eines Menschen die kostenträchtigsten sind. Assistierter Suizid wäre daher extrem kostensparend und ein gutes Geschäft für die Krankenkassen. Pure Naivität wäre es, diesen Gesichtspunkt zu unterschätzen.

Und drittens: Alle bisherigen Vorschläge gehen davon aus, dass es letztlich dann doch nicht der Patient ist, der entscheidet, sondern einer oder mehrere Ärzte, die den Daumen heben oder senken über dessen Suizidwunsch. Am Ende ist es dann doch nicht so weit her mit der Selbstbestimmung.

Damit aber sind wir nun auch bei den Ärzten und damit bei der Frage, ob unser Bild vom Arzt als *Helfer zum Leben* nicht einen unheilbaren Riss bekäme, wenn der Gesetzgeber ihn auch zum Erfüllungsgehilfen des Todes ermächtigen würde. In Bezug auf Abtreibung ist dies ja leider schon längst der Fall.

Assistiertes oder gar aktives Töten wie in den Niederlanden, Belgien und Luxemburg würde zu einer medizinischen Dienstleistung unter anderen, abgerechnet wie eine heilsame OP. Es wäre ein weiterer Schritt weit zurück hinter die Humanität des hippokratischen Eides, den Ärzte im antiken Griechenland vor den griechischen Heilgöttern ablegten: *„Nie werde ich jemanden, auch auf Verlangen nicht, ein tödlich wirkendes Gift geben und auch keinen Rat dazu erteilen; gleichermaßen werde ich keiner Frau ein fruchtabtreibendes Mittel geben: heilig und fromm werde ich mein Leben bewahren und meine Kunst.“*

Und 1806 mahnte der Arzt, Freimaurer und Illuminat Christoph Wilhelm Hufeland: *„Der Arzt soll und darf nichts anderes thun, als Leben erhalten; ob es ein Glück oder ein Unglück sey, ob es Wert habe oder nicht, dies geht ihn nichts an. Und maßt er sich an, diese Rücksicht in sein Geschäft aufzunehmen, so sind die Folgen unabsehbar, und der Arzt wird der gefährlichste Mensch im Staat.“*

Zuletzt: Wie verhält es sich mit der menschlichen Würde bei schwerem Siechtum? Entscheidend ist zunächst: Würde haben wir Menschen *als Menschen*, und nicht deswegen, weil wir noch zu etwas nützlich sind oder etwas leisten können. Genau das zu entdecken, erscheint mir als eine der wichtigsten Lebensaufgaben, die uns meist am Ende des Lebens gestellt wird, wenn uns das Aktivsein und Arbeitskönnen mehr und mehr gleichsam aus der Hand genommen wird.

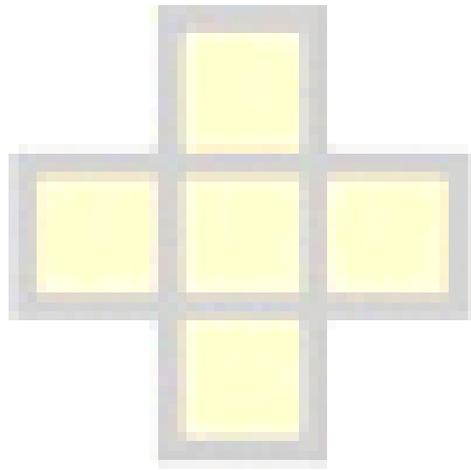
Es mag sich hart anhören: Aber all den Kommentatoren, die meinen, man müsse die Entscheidung zur Selbsttötungen von Gunter Sachs und Udo Reiter respektieren, widerspreche ich entschieden. Respekt habe ich vor denen, die ihre Krankheit anzunehmen lernen und ihren persönlichen Lebensweg bis zum Ende gehen. Bei den Genannten war es Flucht, im Grunde feige Flucht vor der Aufgabe, die ihnen das Leben – und darin Gott – ganz zuletzt noch stellte. Gott allein weiß, wie viel Verfehltes aus unserem vorherigen Lebenszeit in dieser Zeit noch gut gemacht werden kann; ganz abgesehen davon, was beide denen angetan haben, von denen sie geliebt wurden.

Es gehört zur Würde des Menschen, Liebe und Hilfe empfangen zu dürfen. Keiner wird Kindern Würde absprechen, nur weil sie sabbern, in die Hose machen und absolut hilfsbedürftig sein. *„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...“*, sagt Jesus einmal. Vielleicht gehört auch diese Art, wie die Kinder zu werden, zum Sinn und zum Geheimnis von Alter und Krankheit.

Ich bin sicher, dass Tage zum Thema Demenz, wie sie die Caritas nun schon zum fünften Mal organisiert, viele Unsicherheiten und Ängste nehmen können, damit wir gar nicht erst in die Versuchung kommen, unser Leben vorzeitig beenden zu wollen. Das Liebesgebot Jesu jedenfalls erfüllen wir bei Krankheit und Leiden niemals durch Tötung eines Menschen, sondern durch liebevolle Begleitung. Viele Menschen unter uns leisten darin Großartiges, sei es zu Hause für ihre Angehörigen oder auch als Ehrenamtliche für fremde Men-

schen. Damit pflegen sie eine *Kultur des Lebens*, und mir ist es ein großes Bedürfnis, dafür ein ganz großes danke und Vergelt`'s Gott auszusprechen.

*Pfr. Bodo Windolf*



CHRISTUSERLÖSER  
Kernelsene Plante